

Wie kann man sein verlorenes Ich wiederfinden?

Der Luzerner André David Winter erzählt von einem Aussenseiter. Die Inspiration dafür ist überraschend.

Man wähnt sich zunächst in einem klassischen Schelmenroman. Sommer im lebensfreudigen Frankreich: Ein Strassenkünstler tritt auf, wird von einem gewaltigen Gewitter überrascht, kommt dank List trotzdem zu Münzen. Und gar zu einem erotischen Abenteuer. Es ist ein Jahr, wo der Erste Weltkrieg schon etwas zurückliegt und der Zweite noch nicht wirklich droht.

Nur ist dieser Yves Chevalier gar nicht die Hauptfigur im Roman des Hitzkircher Autors und Erwachsenenbildners André David Winter. Es geht um seinen Sohn, um den zu kümmern sich Yves und danach auch dessen Frau ausserstande sehen.

Traumatisierende Verwahrlosung

So erleidet der kleine Gaston bei der Grosstante eine schockierende Verwahrlosung, die ihn noch bis ins Erwachsenenalter traumatisieren wird. Zwar holt ihn sein Vater irgendwann aus dem Elend, nimmt ihn später mit auf seine Gauklertourneen,



André David Winter (58): Wie sein letzter Roman «Im Heim» führt auch sein neuer ins 20. Jahrhundert, diesmal nach Frankreich. Bild: Ayse Yavas

zwar zeigt der Knabe eine enorme Lernfähigkeit. Aber der Schatten dieser Zeit, wo er wie ein Tier vegetierte, wo er sein Selbstbewusstsein als menschliches Individuum verloren hat, liegt immer über ihm. Als der Vater von den Nazis, die inzwischen Frankreich erobert haben, gefangen und getötet wird, gerät Gaston vollends aus der Bahn.

Aufenthalte im Kloster, wo man ihn zum Mönch machen will, bringen weder Ruhe noch Erfüllung. Auch nicht die Rolle als Anführer einer Jugendbande in Paris. Schon gar nicht die Fremdenlegion, wo er fremde und eigene Brutalität erlebt. Und auch nicht die monatelange Vereinsamung in einer Waldhütte, wo die vermeintliche Einswerdung mit der

Natur ihn nur weiter von sich selber entfremdet.

Dann wird er von der Kirche angeheuert, um in Mexiko einen frevlerischen Geistlichen kaltzustellen. In plötzlicher Hellsicht lässt er den Auftrag sausen und reist zurück nach Paris, nicht ohne die Verliebtheit eines Mädchens auszunützen, um dessen reichem Vater ein Vermögen zu klauen. Erneut blitzt der Schelmenroman auf. Doch Frieden findet der immer schon bibliophile Gaston erst in der Arbeit in einem Buchladen, wo er dann auch das findet, was ihn als Einzigen erfüllen kann: die Liebe.

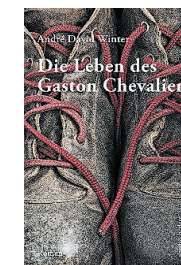
Am Anfang stand Schmerz einer legendären Sängerin

Interessant ist, wie der Autor auf diese Story und ihre Titelfigur gekommen ist: «Am Anfang stand ein Gedankenexperiment, als ich die Biografie über Edith Piaf las: Was wäre, wenn sie ein Junge gewesen wäre und dieser nicht ihr Gesangstalent gehabt hätte? Die schmerzliche Kindheit Piafs hat mich zur Gaston in-

spiziert. Urthema des Romans ist Schmerz, der Gaston auch in der Gottessuche oder Gottesvergiftung – wenn Sie so wollen – antreibt.» Die finale Erkenntnis mag etwas banal wirken. André David Winter räumt ein: «Es war auch für mich überraschend zu sehen, dass es am Ende doch <nur> seine (unsere?) Suche nach Liebe war, die ihn antrieb.»

Davon abgesehen ist der Roman kraftvoll erzählt, sprachlich von teils auch drastischer Plastizität, abenteuerlich spannend. Und vor allem berührend mit einer Tragik, wo Menschlichkeit auch aufgrund prägender Umstände nur schwer möglich ist.

Arno Renggli



Andreas David Winter: Das Leben des Gaston Chevalier. Edition Bücherlese, 200 S., Fr. 28.–.